

Franckesche Stiftungen zu Halle

Johann Heinrich Zopfens, Directoris am Gymnasio zu Essen in der Graffschaft Marck, Leben und Thätigkeit Des Gerechtmachenden Glaubens

Zopf, Johann Heinrich

Leipzig, 1735

VD18 12460516

Zweyter Abschnitt von der Uebereinstimmung unserer Symbolischen Bücher,
und anderer Orthodoxen Theologen mit Buddei Lehre.

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

[urn:nbn:de:gbv:ha33-1-199208](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:ha33-1-199208)

Swenter Abschnitt

von der

Uebereinstimmung unserer Sym-
bolischen Bücher, und anderer
Orthodoxen Theologen mit
BVDDEI Lehre.

Inhalt.

Deutliche Zeugnisse aus
der Formula Concor-
dia, §. 1. 2.

Aus LVTHERI Schriften,
§. 3.

Aus HVITERI Compendio,
und CVNDISI Notizen
über dasselbe, §. 4.

CVNDISIUS erklärt die Wor-
te der Formulae Conc.
p. 692. ebenso wie BVD-
DEVS, §. 5.

Was CHEMNITIUS durch
vorhergehende und ge-
genwärtige Werke ver-
stehe, §. 6.

CHEMNITIUS sonnenklares
Zeugniß von der Gegen-
wart innerlicher Werke
in der Rechtfertigung,
sucht D. KLVGE mühsam,

jedoch vergeblich zu ver-
drehen, §. 7.

Wie CHEMNITIUS den Satz
mißbilligt: Der Mensch
wird gerecht durch
den lebendigen und
thätigen Glauben, §.
8.

Merckwürdiges Send-
Schreiben D. CHEMNITIUS,
betreffend die Gegenwart
der Werke in der Rechtf-
fertigung, §. 9.

Da denn præcise die Rede
ist vom ersten Handel
der Rechtfertigung, §.
10.

Anderer sonderbare Stellen
aus CHEMNITIUS Exami-
ne Concilii Tridentini,
§. 11. 12.

W

Zeug-

Zeugnisse aus GERHARDI
Schriften, §. 13.

Wie auch aus HOEPFNERI
Buche von der Rechtfertigung, §. 14.

Womit MEISNERVS, durch
die deutlichsten Ausdrückungen, übereinstimmt, §. 15. 16.

Dessen Worte von dem
actu der Rechtfertigung
selbst zu verstehen, §.

17.
Eben diese Wahrheit be-
stätigt D. QVENSTEDT,
§. 18.

Und D. DANNHAVER in sei-
ner Hodosophia, §. 19.

Desgleichen D. IOH. MV-
SAEVS, dessen Worte
vor andern deutlich und
einleuchtend sind, §. 20.

So auch der Helmstädti-
sche Theologus IOH.
REMPE, §. 21. 22.

Der Jenaische Theologus,
D. BECHMANN, §. 23.

D. HÜLSEMANNVS, §. 24.

D. GRAPIVS, §. 25.

Und viele andere mehr, §.
26.

§. I.



Ir machen den Anfang von
unsern Symbolischen Bü-
chern, da es in der Formu-
la Concordiæ, und zwar in
der Solida Declaratione p.

692. also lautet: „Die guten Werke ge-
hen nicht vor dem Glauben her: und
„die Heiligung gehet nicht vor der Rech-
„fertigung her. Sondern anfänglich in
„der Bekehrung, wird durch den Heiligen
„Geist, aus dem Gehör des Evangelii
„der Glaube in uns angezündet: derselbe
„aber ergreift die Gnade Gottes in Chri-
„sto, wodurch die Person gerechtfertiget
„wird. Wenn also die Person gerecht-
„fertigt

der

R in sei
S. 19.
H. MV-
Worte
lich und
S. 20.
nstadt:
10H.
ologus,
23.
24.
he, S.

von
Bü-
mu-
ar in
e p.
ge-
und
cht-
in
gen
geli
elbe
ri-
get
ht-
get

Uebereinstimm. uns. Symb. Bücher, 2c. 179

„fertiget ist, alsdann wird sie auch durch
„den Heiligen Geist erneuret und geheili-
„get: Aus der Erneuerung aber und Hei-
„ligung kommen hernach die Früchte,
„das ist, die guten Werke.„ Was aber
nun damit gemeinet, und wie es zu verstehen,
daß die Rechtfertigung vorgehe, die guten
Werke aber folgen; das wird in den nächst
folgenden Worten dermassen deutlich erklä-
ret, daß gar kein Zweifel mehr übrig blei-
bet. Denn da heißt es ferner: „Welches
„NB. NB. nicht also verstanden werden
„soll, als ob die Rechtfertigung und Er-
„neuerung von einander getrennet, der-
„massen, daß ein wahrhaftiger Glaube
„unterweilen eine Zeitlang neben einem
„bösen Vorsatz seyn und bestehen könnte,
„sondern, ordine causarum et effectuum,
„antecedentium et consequentium, ita dis-
„tribuantur, das ist, es wird hiemit al-
„lein die Ordnung gezeiget, wie eines dem
„andern, dem Begriff nach, vorgehe oder
„nachfolge. Denn es bleibt doch wahr,
„daß D. LVTHER recht gesagt hat: Es rei-
„men und schicken sich recht zusammen der
„Glaube und die guten Werke, aber der
„Glaube ist es allein, der den Segen er-
„greift, ohne die Werke, doch NB. nim-
„mer und zu keiner Zeit allein.„
Wer nun Ohren hat zu hören, der höre hier
und

und mercke, was das für eine schändliche Apostasie von unsern Symbolischen Büchern sey, wenn man lehret, daß der Glaube so wol im statu, als actu iustificationis, fahl und bloß von allen guten Wercken sey.

§. 2. Und wie kommt es denn, daß Leute, die sonst von der Metaphysic so groß Werck machen wollen, just hier nicht verstehen können noch wollen, daß zwey Sachen ordine causarum et effectuum, antecedentium et consequentium, in dem Kopfe wohl unterschieden werden können, die aber in Anschung ihrer Existenz, nicht einen Augenblick getrennet sind? Licht und Hitze sind zwar ordine causarum et effectuum vom Feuer unterschieden, aber nicht einen Augenblick geschieden? Eben die Bewandniß hats mit dem Glauben und guten Wercken; wie die Formula Concordiæ ausdrücklich saget p. 701. Derohalben ist es unmöglich, gute Werke vom Glauben trennen, so unmöglich brennen und leuchten vom Feuer mag geschieden werden. Daß aber LUTHERVS und die Verfasser der Formulæ Concordiæ nicht so wol von dem heiligenden, als rechtfertigenden Glauben reden, solches lieget offenbar vor Augen, wenn man obige Stellen in ihrer Verbindung betrachtet. Es heisset p. 691. in der Formula Concordiæ: Allein durch den Glauben werden wir vor Gott gerecht und selig, denn dadurch werden die

die guten Werke ausgeschlossen, NB. NB. nicht der Meinung, als wenn ein wahrer Glaube wol seyn könnte, ohne Reu, oder als sollten, dürfen und müssen die guten Werke, als die gewisse und ungezweifelte Früchte, nicht folgen, oder als ob die Gläubigen nicht dürfen noch müssen Gutes thun; sondern von dem Articul der Rechtfertigung vor Gott werden die guten Werke ausgeschlossen, (wie aber? der bloßen Gegenwart nach? Nein, sondern) NB. daß sie in die Handlung der Rechtfertigung eines armen Sünders vor Gott, NB. als dazu gehörig und nöthig, nicht sollen mit eingemengt werden.

§. 3. Merckwürdig sind auch die Worte LVTHERI in seinen Tisch-Reden p. 130. b. da er auf MELANCHTHON'S Frage: Ist dieser Spruch wahr: Die Gerechtigkeit der Werke ist nöthig zur Seligkeit? folgende Antwort giebet: Nicht, daß Werke die Seligkeit zu wege bringen, oder zu erlangen, sondern daß sie da und zugegen sind dem Glauben, der die Gerechtigkeit erlangt, wie ich von noth wegen werde gegenwärtig müssen seyn zu meiner Seligkeit. Da sich auch die Formula Concordiae in vorhin angezogener Stelle p. 692. auf LVTHERVM beziehet, so wollen wir seine Worte aus MARTINI CHEMNITII Examine Concilii Tridentini, *de fide iustificante* p. m. 299. selber vernehmen.

men. Denn da schreibet CHEMNITIVS also: Und weil ANDRADIUS schreyet, LVTHERVS ver-
 stehe durch das Wörtlein allein, einen lee-
 ren und todten Glauben, so will ich seine ei-
 gene Worte über 1 Mos. XV. hieher setzen,
 woselbst er den Sinn solcher Ausschliessungs-
 Particul aufs deutlichste erkläret. Seine
 Worte sind folgende: Ich weiß, daß die
 übrige Tugenden sind vornehme Gaben
 Gottes, ich weiß auch, daß der Glaube
 sich ohne diese Gaben nicht befindet. Aber
 die Frage ist: Was einem ieden eigen sey.
 Du hast etwa in deiner Hand mancherley
 Samen. Ich frage aber nicht: Wel-
 cherley Samen mit einander vereinbaret
 sind; sondern, welche Kraft einem ieden
 eigen sey? Hier sage frey und unverhohlen,
 was der Glaube allein thue, nicht aber mit
 was für Tugenden er verbunden sey. Al-
 lein der Glaube ergreift die Verheißung:
 Das ist des Glaubens sein eigenes Werk.
 Die übrige Tugenden haben was anders
 vor sich, womit sie umgehen. Desglei-
 chen so wissen wir, daß der Glaube nim-
 mer allein ist, sondern bringet mit sich
 die Liebe und andere vielfältige Gaben;
 und ist nimmer und zu keiner Zeit allein;
 aber deswegen muß man die Dinge nicht
 mit einander vermengen, und was alleine
 dem Glauben eigen ist, andern Tugenden
 bey messen. Bis dahin LVTHERVS. Daß
 hier

hier die Rede sey vom gerechtmachenden Glauben, oder desselben Beschaffenheit, wenn er rechtfertiget, solches braucht keines Beweises. Auch siehet man klärlich, daß LVTHERVS hier nicht eben rede von äußerlichen Heiligungs-Wercken, sondern de caritate, vom innerlichen Liebes-Wercke, als einer inseparablen Eigenschaft des gerechtmachenden Glaubens. Folglich gestehet er eben hiemit, daß die Liebe dem Glauben zugegen sey, wenn er rechtfertiget. Nur sagt LVTHERVS, die Liebe, ob sie gleich mit dem Glauben zugleich da ist, hilft nichts zur Rechtfertigung, sondern das thut der Glaube allein.

§. 4. Daß das LVTHERI rechter Sinn und Meinung sey, bestätigt auch der sel. HVTTERVS in Compend. artic. de iustific. Qu. 20. da gefragt wird: Kan denn nun wol der Glaube, NB. im Articul der Rechtfertigung, ohne gute Wercke seyn? Antwort: Keinesweges. Und das beweiset er mit den vorhin angeführten Worten der Formule Concordiæ. Denn, saget er, Glaube und gute Wercke werden nicht also von einander getrennet, als wenn ein wahrhaftiger Glaube unterweilen eine Zeitlang neben einem bösen Vorsatz seyn und bestehen könnte; sondern es wird hiermit allein die Ordnung gezeiget, wie eines dem andern vorgehe oder nachfolge.

Was aber das gesagt sey, das erkläret vor-
 trefflich der sel. CVNDISIUS in Notis ad Com-
 pend. HVTTERI, da er schreibt: „Man
 „muß einen Unterscheid machen zwischen
 „NB. der Gegenwart und Wirkung
 „der guten Werke. In dem Circulo oder
 „Handel der Rechtsfertigung, sind zwar
 „die guten Werke da, aber sie wirken
 „und schaffen daselbst nichts, weil sie das
 „seligmachende Object nicht ergreifen,
 „als welches allein der Glaube thut.
 „Wann demnach von der Rechtsfertigung
 „oder zuversichtlichen Ergreifung gehan-
 „delt wird, so müssen die guten Werke
 „ausgeschlossen werden (wie aber? Huc
 „arrige aurem) nicht, als wenn sie ganz
 „und gar nicht zugegen wären; sondern
 „durch eine bloße Gemüths-Absonderung,
 „wodurch die Werke unterschieden wer-
 „den von den Ursachen, welche in den Han-
 „del der Rechtsfertigung und Seligma-
 „chung hinein laufen, welche Abstrahi-
 „rung oder Absonderung so wol mit dem
 „Verstande; als auch mit dem Affect
 „des Willens geschiehet. Mit dem
 „Verstande, wann unerachtet, daß die
 „innhaltende Gerechtigkeit mit dem Glau-
 „ben, als desselben Eigenschaft und Kenn-
 „zeichen, allezeit unzertrennlich verknüpft
 „ist, selbige iedennoch von der Natur der
 „Recht=

„Rechtfertigung unterschieden wird, zu
 „dessen wesentlichen Beschaffenheit sie
 „nichts beyträgt: Mit dem Affect des
 „Willens aber, wenn in Christi Verdienst
 „allein die Gerechtigkeit gesucht wird,
 „nicht aber in andern Dingen, z. E. in den
 „Werken.“

§. 5. Eben dieser D. CVNDISIVS macht
 über die Worte LVTHERI, welche BVDDIVS
 aus der Form. Conc. p. 692. angeführet,
 folgende Anmerkung: „Daß der Glaube,
 „wodurch wir allein, als durch das Er-
 „greifungs-Mittel, gerechtfertiget wer-
 „den, niemals ohne gute Werke sey,
 „und daß dennoch dieselben guten Werke
 „erst folgen, wenn der Mensch gerechte-
 „fertiget ist, das scheint dem ersten An-
 „sehen nach contradictorisch zu seyn: es
 „läßt sich aber leichtlich zusammen reimen,
 „wenn man einen Unterscheid macht (1)
 „zwischen dem, was der Zeit, und was der
 „Natur nach eher ist, (2) zwischen den
 „äußerlichen und innerlichen Werken.
 „Beyderley Unterscheid schickt sich hieher
 „ganz wohl. Daß die Gerechtigkeit, so-
 „wol die zugerechnete, als auch die inn-
 „habende NB. der Zeit nach, zugleich
 „sey, solches ist bey der nächst vorherge-
 „henden Frage nicht undeutlich angezei-
 „get worden. Daß immittelst die Recht-

„fertigung, der Natur nach, eher sey, als
 „die Erneuerung, das geben wir gerne zu.
 „Darnach, wenn gesagt wird, die guten
 „Werke folgen, wenn der Mensch
 „schon gerechtfertiget ist, so ist solches
 „vornehmlich von den äußerlichen Wer-
 „ken zu verstehen, darum, weil sie in die
 „Sinne fallen, und also künftlicher sind als
 „die innern Werke: wiewol auch der in-
 „nerliche Wachsthum der Tugenden un-
 „ter dieser Regul mit begriffen ist, welcher
 „von derselben nicht muß ausgeschlossen
 „werden.“ Aus obigen Stellen erheller
 nun Sonnenklar, daß unsre alten und reinen
 Theologi die Worte der Form. Concord.
 eben so verstanden und erkläret, als der sel.
 BVDEVS gethan; und mithin, daß es eine un-
 verantwortliche Calumnie D. KLUGENS sey,
 wann er denselben disfalls beschuldiget, er ha-
 be seinen den Symbolischen Büchern geleiste-
 ten Eid gebrochen.

§. 6. Sollte er aber HVTTERVM und CVN-
 DISIVM noch nicht für voll ansehen wollen,
 wohl! so lasset uns den theuren MART. CHEM-
 NITIVM selber hören, der, wie er bey Absaf-
 sung der Formulæ Conc. meistens die Feder
 geführet; also auch unstreitig den besten Aus-
 leger derselben abgeben kan. Da ist nun erst-
 lich unlängbar, daß derselbe, in Ansehung der
 Rechtfertigung, opera antecedentia, con-
 comi-

comitantia und consequentia, vorhergehende, begleitende und nachfolgende Werke statuiren, und daß er durch die vorhergehende und begleitende oder gegenwärtige Werke verstehe ea, quæ fiunt in conuersione, vt sunt disciplina, contritio, mutatio mentis et voluntatis, dasjenige, was in der Bekehrung vorgehet, als gute Zucht, Reue, Veränderung des Sinnes und des Willens. Wer nicht glauben will, der lese es selber nach, in seinen Locis Theol. Cap. II. de Iustificatione p. 228. b. So wird auch kurz vorher geredet, von den ersten Bewegungen der Bekehrung, welche vor dem Glauben hergehen, oder denselben begleiten, als von der Reue, von der Verabscheuung der Sünde, von den Schmerzen aus Erkenntniß des göttlichen Zorn-Gerichts wider die Sünde, von dem guten Vorsatz. Was nun CHEMNITIVS daselbst nennet erste Bewegungen der Bekehrung, das nennet er in dem bald darauf folgenden opera præcedentia et concomitantia, vorhergehende und begleitende Werke.

§. 7. Hiernächst aber so hat es Hr. Past. BRUGMANN sehr wohl getroffen, wenn er seinem Gegner aus CHEMNITH Locis Theol. de Iustif. p. 287. a. folgende Worte vorgeleget: Fürs zwerre ist wohl zu mercken, daß die Ausschließungs-Wörtergen recht verstanden werden müssen. Man muß demnach zeigen,

zeigen,

zeigen, in welchem Verstande sie gebraucht werden, und wie sie zu nehmen sind NB. in dem Article der Rechtfertigung, damit ihnen kein fremder Verstand aufgebürdet werde, und damit sie niemand auf die Sicherheit des Fleisches ziehe. Denn wenn Paulus sagt, wir werden gerecht und selig ohne Werke, so schliesset er nicht aus die Buße oder die Reue, daß sie nicht vorhergehe: auch schliesset er nicht aus die übrige Tugenden, daß sie nicht NB. da seyn oder folgen müssen. Über dieser Stelle hat sich Hr. D. KLVGE den Kopf gar sehr zerbrochen, in seinem Lateinischen Glückwünschungs-Schreiben, an seinen Schwager Hrn. Superintend. ERDMANN GOTTHOLD NEVMEISTER, darinnen er weitläufig zeigen will, Immortalis famæ Theologi, MARTINI CHEMNITII auctoritatem, commentitiæ bonorum operum, qua internorum, qua externorum, in actu iustificationis, præsentia, falso prætexi, daß man sich bey der ertichteten Gegenwart der inner- oder äußerlichen guten Werke, im Handel der Rechtfertigung, auf die Auctorität des hochberühmten Theologi MARTINI CHEMNITII, vergeblich beziehe, wie seine Worte auf dem Titul-Blatt lauten. Das vermeinet er nun aus vielen andern Stellen des sel. CHEMNITII zu erweisen; endlich aber ziehet er alles in fol-

genden Schluß zusammen: „Derjenige, welcher lehret, daß der Mensch nichts gutes wirken könne, wo er nicht vorher gerechtfertiget sey; daß der Mensch erst gerechtfertiget, hernach aber erneuret werde; daß die Liebe nicht seyn könne, wo nicht erst der Glaube da sey; daß der Glaube notwendig der Liebe vorgehe; daß die Rechtfertigung von der Heiligung zu unterscheiden sey; daß die Erneuerung eine Frucht der Rechtfertigung sey; daß die Gaben des Geistes der Erneuerung erst auf die Rechtfertigung folgen; daß der neue Gehorsam könne von dem Menschen angefangen werden, nachdem er gerechtfertiget worden; daß der Glaube seine Kraft in der Erneuerung erweise; daß gute Werke von vorher schon Gerechtfertigten geschehen; daß die Gerechtfertigten Gutes wirken; daß die Liebe oder einige gute Werke nicht einmal da seyn und entstehen können, wo nicht der Glaube vorhergegangen; daß, wo der Baum gut gemacht sey, so dann erst gute Früchte gebracht werden; daß auch die Affecten und Bewegungen, als Zeichen des lebendigen Glaubens, auf den Glauben folgen; daß der rechtmachende Glaube lebendig werde, indem er Christum ergreift, hernach aber sich durch die Liebe thätig erzeige; daß die Proposition zu verwerfen sey: daß der Glaube, welcher Liebe, Hoffnung und andere Tugenden bey sich habe, recht-
„forti-

„fertige; daß auch die Meinung müsse ver-
 „worfen werden, nach welcher die Gegenwart
 „der guten Werke nothwendig erfordert wür-
 „de, damit der Glaube rechtfertigen könne;
 „daß der Mensch weder vor der ersten, noch
 „wiederholten Rechtfertigung einige gute Wer-
 „ke (bona opera vere et proprie talia) ha-
 „be: Derselbe statuiret keinesweges, daß
 „im ersten oder wiederholten Handel der Recht-
 „fertigung gute Werke gegenwärtig sind.
 „Nun aber CHEMNITIVS lehret u. s. w. Ergo.
 „So weit gehet D. KLUGENS Schluß.

§. 8. Ich achte aber, er hätte aller die-
 ser Mühe wol überhaben seyn können, wenn
 er Lust gehabt, der Wahrheit sein einfältig
 Platz zu geben. Allein das allzutief einge-
 wurzelte præiudicium receptæ hypotheseos
 et veritatis quasi possessæ, das ist, die Recht-
 haberey und die Lust, Bezzer zu machen,
 hat einmal eine solche Blendung auf sein Ge-
 mütthe gebracht, daß er so wenig die Sym-
 bolischen Bücher, als den CHEMNITIVM ver-
 stehen kan. Zwar sollte es fast das Ansehen
 haben, als wenn gedachter Theologus, die
 innerlichen guten Werke, bey dem Handel der
 Rechtfertigung, schlechterdings leugnete, weil
 ers an LVTHERO billiget, daß er auf dem Col-
 loquio zu Regensburg die Redens- Art: per
 fidem viuam et efficacem iustificatur pec-
 cator, der sündige Mensch wird gerecht-
 fertiget durch den lebendigen und thätigen

gen Glauben, nicht habe dulden wollen. Allein es hat der sel. D. SPENER in seiner freudigen Gewissens-Frucht p. 71. gründlich gezeigt, wie der sel. LVTHERVS diese Redens-Art an sich, nicht verworfen habe, auch sie unmöglich verwerfen können, sondern damit nur auf den Verstand der Widrigen gesehen habe, der dahin ging, daß der Mensch nicht durch den Glauben allein, sondern zugleich auch durch die Werke gerecht würde, oder quod fides QVA actuosa iustificet, daß der Glaube, so fern er thätig ist, rechtfertige, worauf sie denn eine gefährliche Vereinigung der Religion, zum Schaden der reinen Lehre, gründen wolten. In den fortgesetzten Sammlungen von alten und neuen Theologischen Sachen A. 1733. p. 74. kommt ein Brief des GLASSII vor, darinnen er von der Frage: An bona opera sint necessaria ad salutem? also urtheilet, es müsse auf den sensum acht gegeben werden, der bey einem Papisten der Rechtfertigung nachtheilig; bey einem Orthodoxen aber unsträflich sey. Und eben dieses kluge Urtheil findet auch bey obiger Proposition statt, als welche CHEMNITIVS nach LVTHERI Exempel billig verworfen, weil sie es beyde mit Papisten zu thun gehabt.

§. 9. Was aber übrigenß maiorem propositionem Hrn. D. KLVGENS anlanget, so ist dieselbe wegen übelverstandener Stellen aus dem CHEMNITIO grundfalsch, und machet vorberühr-

berührter CVNDISIVS einen geraden Strich durch und durch, wenn er distinguiret (1) zwischen dem, was der Zeit nach, und was der Natur nach vorgehet oder nachfolget, (2) zwischen äußerlichen und innerlichen Werken. Die Application ist leicht zu machen. Und was berufe ich mich auf andere? CHEMNITIVS selbst soll auftreten, und dem Hrn. D. KLUGE ins Angesicht sagen, daß er ein falscher Ausleger seiner Worte sey. Es befindet sich nemlich beyrn SCHLÜSSELBURG in Catalogo Hæretic. Lib. VII. p. 195. ein merckwürdiger Brief des sel. CHEMNITII, welchen wir dem geneigten Leser mitzutheilen nicht unterlassen können.

Send-Schreiben

D. MARTINI CHEMNITII

an den edlen Mann,

D. ANDREAS MEYENDORFEN,

A. 1569. den 17 Febr.

Seil und Gnade in Christo unserm Heilande! Edler und Wohlgeborner Herr, werthester Freund. Es solte mir nichts angenehmers seyn, als daß ich könnte viel, ja recht viel, mich mit euch bereden, entweder durch Briefe, oder mündlich. Aber dieses mißgönnet uns die Heftigkeit der allzustrengen Kälte; jenes aber, was mich anbelanget, hindert

Ueb

hind
Wa
so m
Erfl
tiger
Gesh
Ich
aufg
schli
schle
cke
was
selbe
ferti
ders
gen
los
ob d
rech
Eren
ham
gere
ob d
Geg
daß
cke
den
Mo
zehe
XI,

hindert die grosse Menge meiner Geschäfte. Was nun die überschickten Fragen betrifft, so wird darüber eine weitläufige und fleissige Erklärung erfordert, welche leichter und richtiger mündlich, und in einem vertraulichen Gespräche, als durch Briefe geschehen könnte. Ich weis wohl, von wem zuerst diese Frage sey aufgeworfen worden, nemlich daß die Ausschliessungs-Wörtergen (allein, ohne 2c.) schlechterdings die Gegenwart der Werke selber ausschliessen. Es ist aber weit was anders, wenn man sagt: Die Werke selber kommen in die Handlung der Rechtfertigung, welches falsch ist. Und ein anders ist, ob der Glaube NB. in dem Augenblicke, wenn er rechtfertiget, ganglos und bloß sey von Werken? das ist, ob der Glaube NB. alsdenn, wenn er rechtfertiget, todt sey. Ein vortrefflich Exempel stehet Rom. IV, 4. 5. 6. allwo Abraham, durch den Glauben, ohne die Werke, gerecht und selig wird. Da frage ich nun, ob das Ausschliessungs-Wörtgen (ohne) die Gegenwart der Werke selber ausschliesse, daß Abraham dazumal gar keine guten Werke gehabt habe? Nun aber nimmt Paulus den Abraham aus dem XV Cap. des 1 Buchs Mose, da er schon seinem Gott ohngefähr zehn Jahr im Glauben gedienet hatte, Hebr. XI, 8. Dahero dazumal dessen Glaube mit

N

vielen

vielen und vortrefflichen Wercken ist geschmückt gewesen: und dennoch wird er NB. NB. auch dazumal ohne Wercke gerecht, weil die Wercke nicht in die Handlung der Rechtfertigung kommen oder gehören; es wird aber NB. deren Gegenwart nicht ausgeschlossen, als wenn der Glaube Abrahams dazumal wäre von Wercken entblößet gewesen. Imgleichen: Ob der Glaube allein im Anfange der Befehrung rechtfertige, daß er hernach, wenn er mit guten Wercken geschmückt ist, das Amt der Rechtfertigung niederlege? Gewislich Paulus nimmt den Abraham Röm. IV. nicht im Anfange seiner Befehrung, aus 1 Mos. XI, 31. sondern aus dem XV Capitel, etliche Jahr nach seiner Befehrung. Und der Glaube übet bey ihm allezeit das Amt der Rechtfertigung im Anfange, Mittel und Ende. Wenn wir nur ein Stündgen mit einander reden könnten, so wolten wir diese Sache leicht deutlich machen. Ihr sehet, NB. NB. was daher entstehet, wenn dergleichen Subtilitäten ohne Masse erregt werden. Das ist falsch, wenn man sagen wolte, daß die Wercke in die Handlung der Rechtfertigung oder des Glaubens kämen, oder daß in der Handlung der Rechtfertigung selber die Wercke nöthig seyn, damit der Glaube rechtfertigen könne. Wiederum auch,

Ueb
auch
NE
fer
und
re
Hie
den
Rec
sten
nach
Jah
tilin
se,
wür
We
kein
tel
Wa
seyn
zeich
Die
und
men
euch
zu se
We
der
sie
iezo
als

auch, wenn ich spräche: Daß der Glaube, NB. wenn er ist im Handel der Rechtfertigung, müsse schlechterdings bloß und ohne gute Werke seyn, das wäre so viel, als er sollte todt seyn. Hier betrachte man, was das sey: Man bedenke auch, wie lange die Handlung der Rechtfertigung daure, ob sie nur in dem ersten Augenblicke der Bekehrung sey, und danach aufhöre. Ich habe schon vor vielen Jahren gesagt, als ich diese NB. neue Subtilität des Illyrici (und ieko D. KLUGENS) lasse, daß dergleichen Disputationes folgen würden. Ich sage schlechterdings, daß die Werke ausgeschlossen werden, (1) daß sie kein Verdienst seyn, (2) daß sie kein Mittel der Zueignung seyn, (3) daß sie nicht das Wesen der Gerechtigkeit oder Seligkeit seyn: und daß die guten Werke ein Kennzeichen des gerechtmachenden Glaubens seyn. Diese Dinge wollen wir unter uns mündlich und weitläuftiger, so bald wir können zusammen kommen, abhandeln. Ieko habe ich euch nur Anlaß nachzusinnen gegeben. Kurz zu sagen: Erweget, ob das Ausschließungs-Wörtgen (ohne) Röm. IV. die Gegenwart der Werke dergestalt ausschliesse, daß sie NB. gar nicht vorhanden seyn. Aber ieko kan ich nicht mehr; doch habe ich mehr, als ich mir vorgesetzt hatte, geschrieben.

Verhelfe Gott, und wendet ihr Fleiß an, daß wir können zusammen kommen. Lebet in Christo wohl und glücklich, und deutet diese unordentliche und zur Abend-Zeit geschehene Schrift zum besten. Gegeben Braunschweig, den 17 Febr. 1569.

§. 10. Hier vernehmen wir nun, was CHEMNITII rechte Meinung von der Gegenwart der guten Werke in der Rechtfertigung sey. Mit seiner gewöhnlichen Ausflucht, daß das alles de statu zu verstehen sey, mag Herr D. KLVGE nur zu Hause bleiben, weil ein ieder mit Händen tasten kan, daß hier præcise vom ersten Handel der Rechtfertigung die Frage sey. Denn CHEMNITIVS argumentiret in diesem Briefe a notiori, von der Gegenwart der guten Werke in statu, Röm. IV. ad minus notum, auf die Gegenwart derselben in actu. So hilft ihm auch das nichts, wann er in dem gedachten Gratulations-Schreiben, die oben §. 7. p. 189. angeführte Worte also verdrehen will, daß er saget, CHEMNITIVS nähme den Articulus der Rechtfertigung in sensu laxiore, in weiterm Verstande, und begriffe zugleich darunter die ganze Lehre der Rechtfertigung und den Stand der Gerechtfertigten. Wie kommt er denn nun daran, daß er sich durch diese Erfindung heraus wickeln will? Hat er denn seine Meinung geändert, oder ist's ihm wieder vergessen, daß ers in seiner Ecloga BVDDEO als

als einen Irrthum ausgedeutet, wann derselbe das Wort Rechtfertigung in weiterm Verstande nimmt? Doch, was Herr D. KLUGE schreibt und redet, das muß alles recht seyn.

§. 11. Wann ihm indessen das, was angeführet worden, noch nicht genug ist, so wollen wir zum Ueberfluß noch ein und andere Stelle aus CHEMNITIO anführen. In dem Examine Concilii Tridentini P. I. de iustificatione p. 265. stehet der Einwurf des Jesuiten ANDRADII: In der NB. Bekehrung oder Versöhnung des Menschen, ist nicht nur der Glaube da, nicht nur die Vergebung der Sünden, oder allein die Zurechnung der Gerechtigkeit Christi; sondern auch die Reue, die Erneuerung, Liebe, Hoffnung, u. s. w. Ergo ist die Rechtfertigung nicht die Vergebung der Sünden allein, sondern es gehören auch die übrige Tugenden NB. zur Rechtfertigung. CHEMNITIVS antwortet: „Es ist wahr, daß niemand versöhnet werde, wo nicht die Reue vorher gehet: und wenn der Mensch versöhnet wird, so wird er auch zugleich erneuet. Aber es folget nicht, NB. was zugleich ist, oder zugleich geschieht, daß das alles einerley Eigenschaft und Amt habe. Denn der Mensch hat zugleich Füße, Augen, Ohren, „doch

„doch folget nicht, daß er mit den Füßen
 „sehe, und mit den Augen höre. Also in
 „der Rechtfertigung, ist das die Frage,
 „was es eigentlich sey, wodurch und um
 „welches willen wir mit GOTT versöhnet,
 „zu Bindern und Erben des ewigen Le-
 „bens angenommen werden.“ Siehe da!
 Hier ist die Rede von der **Befehrung**,
 und folglich, vom ersten Handel der Rechtfertigung. Mit derselben ist nun NB. zugleich
 da die **Erneurung**, die **Liebe** und **Hoffnung**.
 Doch sagt man gar recht: sie folgen auf die
 Rechtfertigung. Wie aber folgen sie? Nicht
 erst der Zeit nach; sondern in ordine causarum
 et effectuum, dem Begriff nach; wie
 schon mehrmals erinnert worden.

§. 12. Da nun CHEMNITIVS offenbar-
 lich die Gegenwart der guten Werke im
 Handel der Rechtfertigung hiermit lehrete,
 so machte ihm der Jesuit ANDRADIVS fast
 eben den Vorwurf, l. c. p. 297. welchen Herr
 D. KLVGE dem sel. BVDDEO bey dieser Contro-
 vers macht, da er ihn des Majoristischen
 Irrthums beschuldiget. Nämlich, es wolte
 der Jesuit dem sel. CHEMNITIO aufbürden,
 als wenn er lehrete, die guten Werke wä-
 ren zur Rechtfertigung und zur Seligkeit
 nöthig, und setzte hinzu, „wann er ange-
 „fangen so zu statuiren und zu reden, so kön-
 „ne man sich Hoffnung machen, daß er in
 „für-

„Eukem zur Römischen Kirche wiederkehren
 „werde.“ Eben so saget Herr D. KLVGE,
 wenn die Buddeische Lehre Eingang finden
 sollte, so würde man allmählig wieder zum
 Pabstthum überfallen. Was antwortet
 aber CHEMNITIVS hierauf? Er saget: „Es ist
 „das eine recht giftige und sycphantische
 „Verleumdung des ANDRADII. Es ist mir
 „nie in den Sinn gekommen, niemals habe
 „ich so geredet; sondern bekenne und bezeuge,
 „daß ich solche Sätze mit ganzem Ernst miß-
 „billige, welche von einigen in unsern Kirchen
 „war ausgestreuet, aber einhellig verworfen
 „und widerleget worden, daß nemlich die
 „guten Werke zur Rechtfertigung und
 „zur Seligkeit also nöthig sind, daß un-
 „möglich ein Mensch ohne die guten Wer-
 „cke selig werden könnte. Doch schreiben
 „wir auch einem müßigen und todten
 „Glauben die Rechtfertigung nicht zu,
 „sondern sagen, der Glaube, wenn er rech-
 „ter Art und lebendig ist, so ist er nicht
 „müßig, sondern durch die Liebe thät-
 „tig.“ Nun das ist denn auch die rechte
 Antwort auf Hrn. KLVGENS Verleumdung;
 womit er den sel. BYDDEVN noch im Grabe zu
 beschmützen gesucht.

§. 13. Jedoch lasset uns nun hören, wie
 sich andere vornehme Theologi unsrer Kirche
 von dieser Sache erklären. Es schreibet D.
 GERHARD loco de *Iustificazione* p. 707. mit

deutlichen Worten: „Der wahre Glaube
 „und die Liebe, die Wiedergeburt und
 „Erneuerung, die Rechtfertigung und Zei-
 „ligung, sind zwar durch ein immerwäh-
 „rendes Band mit einander verknüpft,
 „unterdessen muß doch einem ieden das zu-
 „geschrieben werden, was ihm eigen ist.“
 Und p. 865. saget er: „Der wahre Glaube
 „ist eine zuversichtliche Ergreifung Christi,
 „welche sich durch die Liebe thätig erwei-
 „set, Gal. V, 6. von welcher so wenig
 „NB. die guten Werke getrennet werden
 „können, als das Licht von der Sonnen,
 „die Feuchtigkeit von dem Wasser.“
 Licht und Feuchtigkeit aber sind ja wesentli-
 che Eigenschaften der Sonnen und des Was-
 sers: Kan man dieselben wol einen Augen-
 blick von ihrem Subiecto trennen? Nun eben
 so wenig lästet sich die Liebe vom Glauben
 trennen, in dem Moment, wenn er recht-
 fertiget. „Denn obzwar, wie GERHARDVS
 p. 988. spricht, „der Glaube ordine natu-
 „ra, dem Begriff nach, eher ist als die
 „Liebe, immassen der Glaube die Ursache
 „der Liebe ist; so sind sie iedoch, NB.
 „der Zeit nach, zugleich.“ Kan wol was
 deutlicher gesagt werden, denn das? Weiter
 schreibet besagter GERHARDVS mit den aller-
 ausdrücklichsten Worten: „Die Werke
 „werden ausgeschlossen nicht von dem actu
 „præsentia, daß sie nicht gegenwärtig
 „seyn

„seyn solten, sondern von der communio-
 „ne efficientiae, das ist, sie wirken und
 „helfen nichts zur Rechtfertigung. Allein
 „der Glaube rechtfertiget, doch ist er NB.
 „nicht allein. Hier muß keine Absonde-
 „rung, der Existenz nach, ertichtet
 „werden, (wie von dem Hrn. D. KLVGE ge-
 „schiet) Der Glaube findet sich in keinem
 „Subiecto, das nicht zugleich Gott lie-
 „ben solte. Die vorhergehende Handlung-
 „gen und Qualitäten nennen wir nicht eine
 „Ursache der Rechtfertigung, sondern ei-
 „ne nöthige Eigenschaft derer, die da sol-
 „len gerechtfertiget werden. „ Und p.
 1481. spricht er: „Der Glaube ohne
 „Werke ist todt, und kan NB. nicht
 „rechtfertigen, weil er ist ein leeres und
 „todtes Bild des Glaubens.“

§. 14. Und eben das saget auch der sel.
 D. HOEPFNER, einer der vortrefflichsten Lehrer
 unsrer Kirchen, in seinem Buch von der
 Rechtfertigung p. 15. „Der erste Satz,
 „spricht er, wir werden gerecht allein durch
 „den Glauben, schließet nur das Subiectum
 „aus, und unterscheidet zwar die Werke
 „vom Glauben, aber trennet sie nicht da-
 „von, und hat diesen Verstand: Durch
 „den Glauben, und durch kein anderes Mit-
 „tel von unsrer Seiten, werden wir gerecht
 „und selig. Der andere Satz aber: Der
 „Glaube

„Glaube, dadurch wir gerecht werden, ist
 „nicht allein, schließet das Prædicatum
 „aus, und muß also erkläret werden: Der
 „seligmachende Glaube findet sich nicht ohne
 „die guten Werke, sondern hat gute
 „Werke gegenwärtig, und ist durch die
 „Liebe thätig, Gal. V, 6. „ So auch schreibt
 dieser Theologus p. 1103. „Der rechtfertigende
 „Glaube ist NB. niemals ohne gute Wer-
 „ke. Denn NB. niemals ist das Wesen ei-
 „ner Sache allein, sondern hat allezeit sei-
 „ne Eigenschaften bey sich, und seine eige-
 „ne Wirkungen: Wenn indessen von dem
 „Wesen der Sache die Rede ist, so wer-
 „den die Eigenschaften von dem Wesen
 „(nicht abgesondert und getrennet, sondern)
 „unterschieden, weil sie dasselbe nicht aus-
 „machen, noch auch wesentliche Theile der
 „Sache sind, ob sie zwar unzertrennlich
 „sind von der Sache selbst, also daß sie
 „nicht einmal mit dem Verstande kön-
 „nen abstrahiret, oder auf einige Wei-
 „se abgesondert werden. „ Wer gegen
 die einstrahlende Wahrheit die Augen nicht
 muthwillig verschließen will, der kan hier son-
 nenklar sehen, daß HÖPFNERVS (1) strictissi-
 me von dem Handel der Rechtfertigung rede,
 und nicht de statu; denn was brauchte es vie-
 len Beweises, daß da gute Werke gegen-
 wärtig. (2) Er redet vom Wesen des Glau-
 bens,

ben
 stes
 gur
 als
 son
 Er
 be
 lich
 des
 den
 cher
 cher
 bes
 sag
 gen
 wer
 rech
 das
 be
 Bi
 geb
 der
 het
 D. I
 NE
 ner
 bet
 zw
 Li
 na
 ve

bens, so da ist die Ergreifung des Verdienstes Christi, die im Handel der Rechtfertigung allein in Consideration kommt, nicht als eine Qualität, Handlung oder Werk, sondern correlative in Absicht auf Christum. Er saget (3) dieses Wesen des Glaubens habe seine adiunctas proprietates oder wesentliche Eigenschaften, die zwar vom Wesen des Glaubens selbst unterschieden, aber von demselben unzertrennlich. Was kan deutlicher seyn? Und würde man nicht die wesentlichen Eigenschaften von dem Wesen selber unbesonnener Weise trennen wollen, wenn man sagte, Liebe und Hoffnung wären nicht gegenwärtig, zur Zeit und in dem Augenblicke, wenn der Glaube Christum ergreift und gerecht macht. Wo bliebe denn solchergestalt das Werk der Wiedergeburt, da der Glaube successive unter vielen Kämpfen in der Buße, aus dem Gehör des Evangelii hervorgebracht wird, blühet und wächst, bis er in der Rechtfertigung reift, und in seiner Fülle stehet zu den schönsten Früchten, wie der Hr. D. LÖSCHER redet? Und was will denn HÖPFNER, wenn er an einem andern Orte in seinem Buch de Iustific. Disp. XI. also schreibt: Die zuversichtliche Ergreifung hat zwar NB. nothwendig die Hoffnung und Liebe bey sich, welche sich NB. NB. hernach in der täglichen Übung der von GOTT verliehenen Kräfte erweist; gleichwol in dem

dem *actu* oder Handel der Rechtfertigung, ist sie von diesen ihren Eigenschaften unterschieden, u. s. w. Heißt das nun nicht, innerliche gute Werke, Liebe und Hoffnung, im Handel der Rechtfertigung gegenwärtig statuiren?

§. 15. Mit dem, was der theure HÖFFNER von dem gerechtmachenden Glauben bezeuget, stimmt vollkommen, und fast den Worten nach, überein, der berühmte Wittenbergische Theologus D. BALTH. MEISNERVS in *Anthropologia sacra* Dec. III. Disp. 28. §. 57. 58. p. 398. sqq. Dasselbst führet er aus dem BELLARMINO diesen Einwurf an: Wenn der Glaube von der Hoffnung und Liebe und andern Tugenden getrennet wird, so kan er Zweifels ohne nicht rechtfertigen. Derowegen rechtfertigen Liebe und Hoffnung zugleich mit. Hierauf antwortet MEISNERVS: „Es ist eine Zweydeutigkeit in den „Worten: *Sola fide*, welche der Jesuit von dem Wercklosen und abgesonderten Glauben verstehet, welches wir mit nichten lehren. Denn der wahre Glaube kan nicht alleine seyn, das ist, *actu* abgesondert von der „Liebe und Hoffnung. Der Glaube zwar „allein hat diese besondere Eigenschaft, die „ihm mit andern Tugenden nicht gemein ist, „daß er Christi Verdienst und Gehorsam in „der Verheißung des Evangelii ergreift und „also rechtfertiget. Denn das thut allein der „Glaub-

„Glaube, nicht die Liebe, nicht die Hoffnung,
 „oder andere Tugenden. Doch folget nicht
 „ſo fort, daß andere Tugenden vom Glau-
 „ben gänzlich getrennet ſind; wir lehren
 „ſie unterſcheiden, nicht aber trennen.
 „Man mache einen Unterſcheid zwiſchen dem
 „Weſen oder der weſentlichen Sache, die dem
 „Glauben eigen iſt, und zwiſchen deſſen **Exi-**
 „**ſtenz.** Der Glaube iſt nicht alleine und
 „bloß von andern Tugenden, (denn er iſt
 „niemals müſſig) aber deſwegen folget nicht,
 „daß er, in Anſehung ſeines Weſens, nicht
 „könne alleine wirken. Denn viele Dinge
 „ſind zugleich, die doch nach ihrem Weſen
 „und weſentlichen Eigenſchaften ſehr unter-
 „ſchieden ſind. Niemals iſt der Menſch ohne
 „Farbe, und doch dencket oder urtheilet er oh-
 „ne Hülfe der Farbe. Niemals iſt der Menſch
 „ohne Füſſe, und doch ſiehet er ohne Hülfe
 „der Füſſe. Folget alſo nicht, was zugleich
 „iſt, wirkt auch zugleich. Alſo iſt zwar
 „der Glaube niemals allein und ohne an-
 „dere Tugenden; indessen kan er doch ſein
 „weſentliches Amt, welches iſt rechtfertigen,
 „ohne ſie wohl ausrichten. Damit alſo die
 „Urfache mit ihrer Wirkung nicht vermenger
 „werde, ſo muß man den Glauben von den
 „Tugenden unterſcheiden, ſo wol in Anſehung
 „des Weſens, und der weſentlichen Eigen-
 „ſchaften; als auch in Anſehung des Amtes
 „und

„und besondern Handlung, nemlich der Rechtfertigung, weil das Wesen des Glaubens nicht ist das Wesen der Liebe, ob sie zwar zugleich sind, u. s. w.“

§. 16. Hierauf fährt MEISNERVS §. 58. fort und sagt: „Jedoch der Jesuit wenn, daß der Glaube, der Natur nach, vor der Liebe hergehe, und solchemnach, wenn man sage, er rechtfertige allein, so schließet er, daß er auch allein existire ohne die Liebe, wenn er rechtfertiget.“ Er antwortet aber: „Die Priorität der Natur kommt vom Wesen; und die Priorität der Zeit gehet auf die Existenz. Ich gebe gerne zu, daß der Glaube, wie er der Natur oder dem Begriff nach eher ist, als die Liebe, also auch sein Amt wohl ausrichten könne; aber es folget nicht, daß eines könne seyn ohne das andere. Hernach ist, eigentlich zu reden, NB. NB. ein unbequemer Ausdruck: Fides ante dilectionem iustificat, der Glaube machet gerecht vor der Liebe; ebener massen es auch unförmlich geredet ist, solem lucere ante radium, die Sonne leuchte vor dem Strahl, ob zwar die Sonne der Natur nach eher ist denn der Strahl. So ist Reden und Sehen eine Wirkung der Vernunft, und die Vernunft ist, der Natur nach, eher denn jene; und doch kan keine Zeit erdacht werden, da zwar die Vernunft existire, und doch die Eigenschaft des

„Re-

„Redens und Sehens noch nicht vorhanden
sey. Also NB. NB. der gerechtmachende
„Glaube ergreift, der Natur nach, zu-
„erst Christum, und die Liebe folget nach;
„aber, der Zeit nach, NB. sind sie zu-
„gleich, und können nicht getrennet wer-
„den. Denn es ist eine ungezweifelte
„Wahrheit: Die Form oder das Wesen
„einer Sache ist, der Natur nach, eher
„als die Eigenschaften, welche aus dersel-
„ben fließen, ob sie wol, der Zeit nach,
„zugleich sind.“

§. 17. Nun glaube ich zwar leichtlich, daß
Hr. D. KLVGE sein Heil versuchen werde, ob-
ges Zeugniß des MEISNERI, so gut er kan, zu
verdrehen, weil doch die Rechthaberey sein
proprium in quarto modo ist. Er wird
aber wenig Ehre damit einlegen. Will er
sein ultimum refugium ergreifen und sagen,
MEISNERVS rede de iustificationis statu, vom
Stande der Rechtfertigung oder der Gerech-
fertigten, so kommt er abermals ganz blind
an. Denn daß eigentlich in angezogenen
Stellen die Rede sey von dem ersten Handel
der Rechtfertigung, erhellet daraus, weil
MEISNERVS wider den BELLARMINVM disputiret.
Dieser aber wolte den Satz, daß der Mensch
nicht allein durch den Glauben, sondern auch
durch die Werke gerecht würde, erweislich
machen aus den dispositionibus preparato-
riis oder Vorbereitungs-Mitteln zur Rech-
ferti-

ferti-

fertigung, welche, seiner Meinung nach, seyn solten Glaube, Furcht, Hoffnung, Liebe, Schmerz oder Reue, der Vorsatz das Sacrament wirklich zu genießen, der Vorsatz des neuen Lebens. Und weil sich alle diese Dinge bey einem iustificando befänden, so erlangete ein Mensch die Rechtfertigung nicht durch den Glauben allein. Weil sich nun MEISNERVS dem allen entgegen sehet, so siehet man ja gnugsam, daß seine Worte vom ersten Handel der Rechtfertigung zu verstehen sind. Und insgemein, wenn von den Theologis, es sey in denen systematibus theticis oder Lehr-Büchern, oder es sey in denen Streit-Büchern wider die Papisten, von dem Articul der Rechtfertigung gehandelt wird, so wird von derselben und von dem Glauben, durch welchen solche geschicht, an sich gehandelt, nach ihrer Natur und Wesen, so einerley ist und bleibt in der ersten und in der fortgesetzten Rechtfertigung; und zwar wird hauptsächlich gehandelt und gefragt von derselben in der ersten Befehrung des Sünders zu Gott. Wie denn daher auch solche Ordnung gehalten wird in solchen Schriften, daß erst von der Befehrung, von der Buße, deren wesentliche Theile die Reue und der Glaube sind, von der Wiedergeburt und von der Rechtfertigung, darnach von der Erneuerung und guten Wercken gehandelt wird. Wenn sollte nun träumen, daß die Theologi in ihren

ren Schriften, wenn sie von der Rechtfertigung und vom Glauben lehren, oder wider die Papisten schreiben, reden sollten von dem Stande der Gerechtfertigten, wie darinnen die Rechtfertigung fortgesetzt und täglich wiederholet werde, und wie der Glaube bey solcher Rechtfertigung in der täglichen Erneuerung oder Heiligung bewandt sey, nicht aber, wie es mit der ersten Rechtfertigung des Sünders zugehe, oder der Glaube dabey sich befinde, davon doch eigentlich und hauptsächlich die Lehre und die Frage handelt. Und gleichwol macht Hr. D. KLVGE solche unverständige Exception fast allenthalben bey denen Zeugnissen derer Theologorum, da sie von der Rechtfertigung und vom Glauben an sich, ihrer Natur und wesentlichen Beschaffenheit handeln.

§. 18. Jedoch wir schreiten weiter fort, und vernehmen, wie sich andere reine Theologi unsrer Kirche über diesen Punct erklären. Da schreibt nun der berühmte D. QVENSTEDT in Syll. P. IV. p. 287. folgendergestalt:
 „Wir schliessen die guten Werke aus,
 „nicht nach ihrer Gegenwart, oder
 „Coëxistenz; sondern in Ansehung der
 „Mitwirkung: nicht, daß sie dem gerecht-
 „machenden Glauben NB. nicht gegen-
 „wärtig wären; sondern daß sie mit dem
 „Glauben keine Kraft oder wirkenden
 „Ein-

„Einfluß in die Rechtfertigung des Menschen haben.“ Hier sieht Hr. D. KLVGE, und weiß weiter keine Ausflucht, als quosdam de coexistentia bonorum operum in iustificatione iusto laxius fuisse locutos, es hätten einige unsrer Theologen von der Coeristenz der guten Werke in der Rechtfertigung in weitläufigerm Verstande gehalten, als sichs geziemet hätte. Ich meine aber doch, daß D. QVNSTEDT wohl gewußt, wie er in diesem wichtigen Glaubens-Articul haben reden sollen. Einen so grossen und bewährten Theologum zu corrigiren, ist Hr. D. KLVGE noch zu jung. Daß aber obige Worte dem sel. D. QVNSTEDT nicht von ungefähr entfallen, sondern daß er sie mit gutem Bedacht geschrieben, erkennet man daraus, weil er dieselben p. 553. fast in gleichen terminis wiederholet, und mit besonderm Nachdruck einschärfet, wenn er also spricht: „Ich er-
 „innere aber nochmals mit Fleiß, daß das
 „Wörtgen allein die Werke ausschliesse,
 „nicht NB. nach der Gegenwart, son-
 „dern nach der Mitwirkung; oder man
 „leugne nicht die Coeristenz der Liebe,
 „Hoffnung, Furcht Gottes, und so
 „weiter, sondern nur die Mit-Wirkung
 „und causalen Einfluß NB. in den Han-
 „del der Rechtfertigung.“ Und wieder-
 um schreibet er p. 558. folgendes: „Der Glauben be

„be rechtfertiget also, daß jene Tugenden
 „abwesend sind, was den Handel der Recht-
 „fertigung oder den *actum causse* angehet,
 „weil des Glaubens eigenes Aint, und des-
 „sen eigene Handlung es ist, daß er Chri-
 „sti Verdienst zueignet. Er rechtfertiget
 „aber nicht ohne dieselben, NB. in Anse-
 „hung der Gegenwart, oder was den
 „*actum effectus* betrifft. Es ist eben, als
 „wenn ich sagte: Allein das Auge siehet;
 „derohalben siehet es auch, wenn es allei-
 „ne, und vom Haupte abgesondert ist.
 „Das folget nicht. Denn allein dem Au-
 „ge wird zwar das Sehen zugeschrieben,
 „aber nicht, so ferne es von den übrigen
 „Gliedern des Leibes abgesondert ist, weil
 „es alsdenn nicht einmal eigentlich ein
 „Auge ist: Also wird zwar dem Glauben
 „allein die Rechtfertigung zugeschrieben,
 „aber nicht, NB. so ferne er abgesondert
 „ist von den übrigen Tugenden der Gott-
 „seligkeit.“ Das alles strahlet von solcher
 Deutlichkeit, daß es alle falsche und zur Ver-
 dunkelung abzielende Auslegungs- Kunst zu
 Schande macht.

§. 19. Wir können nicht umhin diesem
 beynufügen, was der um unsre Kirche hoch-
 verdiente Straßburgische Theologus, D. IOH.
 CONR. DANNHAVER, in seiner *Hodosophia*
Christiana, oder *Theologia positiva*, Phæn.

XI. p. 1387. von dieser Sache schreibet, da die
 Worte in Teutscher Sprache also lauten:
 „Der Glaube rechtfertiget allein (1) von
 „Seiten unser; daher die himmlische Ga-
 „ben und Werkzeuge hier keinesweges aus-
 „geschlossen werden: (2) in Ansehung des
 „causalen Einflusses, der verdienstlichen Ge-
 „rechtigkeit und Seligkeit; mit nichten aber
 „in Ansehung der Gegenwart oder Coer-
 „stens, welche in der *praxi* mit dem Glau-
 „ben (*quouis mathematico puncto vnitor*, d.i.)
 „auf das allergenaueste vereinbaret, und
 „außer dem Handel der Rechtfertigung
 „und Seligmachung thätig ist. Durch die
 „Werke geben wir das Zinsgut, durch den
 „Glauben empfangen wir das Erbgut, sagt
 „Lutherus in den Tischreden p. 153. Ein an-
 „ders ist der Glaube, welcher rechtfertiget,
 „nemlich geschäftig, eine glänzende Liebes-
 „Flamme, und fruchtbar an guten Werken
 „ist: ein anders aber der Glaube, so fern
 „er rechtfertiget, so fern er in den Handel
 „der Rechtfertigung hineinläuft, da recht-
 „fertiget er allein, ob er wol NB. nicht
 „alleine ist, wie der Apfel niemals ist oh-
 „ne Geruch, Geschmack und Farbe, doch
 „wircket er nicht ins Gesicht durch den
 „Geruch, sondern allein durch die Farbe.
 „Daher hat es unter den Unsrigen nicht gefeh-
 „let an solchen, welche gemeinet, es sey viel
 „accu-

„accurater geredet, fidem solum iustificare,
 „als fidem solum iustificare, der Glaube
 „mache allein gerecht; aber nicht solita-
 „ria, der alleinige Glaube. So kan man
 „auch nicht sagen, das Wörtgen allein schließ-
 „se das prädicatum aus, denn so hätte der
 „Glaube keine andere Wirkung, als daß er
 „rechtfertigte. So aber ist er auch thä-
 „tig durch die Liebe, und zwar NB. *ἀγα-
 „πάς καίτω*, so wol von seinem ersten Ur-
 „sprung an; als auch hernach.“ Nun
 merke, bis dahin redet D. DANNHAVER bloß
 von dem actu oder ersten Handel der Recht-
 fertigung, und saget, Werke sind dem
 Glauben gegenwärtig, wenn er rechtfer-
 tigt, aber die Werke helfen nichts zur
 Rechtfertigung. Nun aber zeigt er auch
 (3) daß allein der Glaube rechtfertige, soli-
 tudine continua oder im Stande der Recht-
 fertigung, in der ganzen Ordnung zur Se-
 ligkeit, nicht im Anfang allein; sondern aus
 Glauben in Glauben.

§. 20. Der geneigte Leser vergönne mir,
 daß ich, zur Bestätigung einer so theuren und
 wichtigen Wahrheit, noch einige unwider-
 sprechliche Zeugnisse anführe; damit dem Hrn.
 D. KLVGE, der die Gegenwart der Liebe und
 Hoffnung, im Handel der Rechtfertigung,
 für eine neu ertichtete Lehre, leichtsinniger
 Weise ausschreyet, das Maß recht voll ge-
 messen

messen werde, ob er seine Irrung erkennen möchte. Der berühmte Zenaische Theologus D. IOH. MVSÆVS in *Diff. de Iustificatione hominis peccatoris coram Deo*, Ienæ 1650. S. 41. f. schreibt also: „Ob nun gleich der Glaube allein rechtfertiget, so ist er doch niemals allein, d. i. bloß und leer von Wercken: sintemal der Glaube ohne Werke, oder der Werk-lose Glaube ein todter Glaube ist, Jac. II, 17. 20. Und folget nicht, daß der Glaube, wenn er nicht ist ohne Werke, auch ohne Werke nicht rechtfertige. Denn Dinge, die zugleich sind, concurriren nicht auch zugleich, zu Hervorbringung oder Erlangung gleichen Effects.“ Weiter S. 42. heist es: „Derohalben ist es eine gar unbequeme Redens-Art, bona opera ingredi actum iustificationis, daß die guten Werke in den Handel der Rechtfertigung hineinlaufen.“ Nun höre, was MVSÆVS ferner saget: „Denn obzwar der Glaube NB. auch in dem Augenblick der Zeit, da der Mensch gerecht wird, nicht ohne alle gute Werke ist; so läuft doch, eigentlich zu reden, nur dasjenige in den Handel der Rechtfertigung, was Gott zum Handel der Rechtfertigung beweget, oder in Ansehung dessen Gott bewogen wird, daß er den Menschen rechtfertige, oder was Gott, der den Menschen rechtfertigen will, anseheth, als die antreibende Ursache der Rechtfertigung.“ Weil

„Weil aber Gott in der Rechtfertigung ei-
 nes armen Sünders allein den Glauben an-
 siehet, und dieser allein (jedoch in Kraft des
 „Verdienstes Christi) ihn bewegt, daß er uns
 die Sünden vergiebet, uns für gerecht er-
 kläret, und zu Gnaden annimmt: so fol-
 get allerdings, daß kein gutes Werck, son-
 dern allein der Glaube, von Seiten des
 Menschen, in die Handlung der Rechtferti-
 gung kommt, ungeachtet NB. NB. in An-
 sehung der Zeit, die guten Wercke zu-
 gleich mit dem Glauben da sind,
 „wo nicht in actu oder in der That,
 „jedemnoch in dem Vorsatz.“ Sapien-
 ti satis.

§. 21. Eben diese Wahrheit erkennet und
 bekennet auch IOH. REMPE, vormals der Pab-
 stischen Theologie Professor, nachher aber
 Evangelisch-Lutherischer Professor Theologia
 zu Helmstädt, in seiner Schau-Bühne der
 Evangelischen Wahrheit, woselbst vorerst
 p. 176. folgender Einwurf der Papisten vor-
 kommt: „Spricht doch S. Paulus: Der
 „Glaube wircke durch die Liebe, Gal. V, 6.
 „Daraus folget ja, daß nicht der Glaube al-
 lein, sondern beneben und mit dem Glau-
 ben auch die Liebe gerecht mache. Die
 „Antwort ist: Aus diesen Worten S. Pau-
 „li kan man mehr nichts schliessen, als daß
 „der Glaube, da keine Liebe bey ist, ein tod-
 „ter

„ter Glaube sey. Daß aber die Liebe, so
 „mit und bey dem Glauben sich erzeiget,
 „gerecht machen solle, davon findet man nicht
 „den geringsten Buchstaben in Heil. Schrift.
 „Und es ist auch alhier nicht die Frage, was für
 „herrliche schöne Tugenden bey dem Glauben
 „sich finden lassen; sondern das ist die Fra-
 „ge, was der Glaube allein thue und vermind-
 „ge. Da ist nun gewiß und unzweifelhaftig,
 „daß allein der Glaube die Verheißung an-
 „nimmt, auf das Verdienst Christi sich stüt-
 „zet und gerecht machet: Die Liebe aber han-
 „delt mit Gottes Geboten, dieselbe zu ver-
 „richten. Summa, der Glaube bringt mit
 „sich einen ganzen Chor voll schöner Tugen-
 „den, und ist niemals allein. Man soll
 „aber diese Ding darum nicht vermengen,
 „und was eigentlich und allein dem Glauben
 „zustehet, andern Tugenden zuschreiben.
 „Weiter stehet p. 177. der Einwurf: „Spricht
 „doch der Apostel Jacobus Cap. II, 17: Der
 „Glaube, wenn er nicht Werke hat, ist
 „tödt. Und v. 21: Abraham ist durch
 „die Werke gerechtfertiget worden, da-
 „er seinen Sohn opferte. Item v. 24:
 „So sehet ihr nun, daß der Mensch ge-
 „recht wird nicht durch den Glauben al-
 „lein. Ergo so macht der Glaube allein
 „nicht rechtfertig. Antwort: Jacobus re-
 „det von einem tödten Glauben, den auch
 „wir, NB. in dem Handel von der
 „Recht-

„R
 „da
 „fer
 „ken
 „fi
 „sel
 „wi
 „ler
 „I
 „ein
 „Ed
 „do
 „ein
 „erl
 „od
 „au
 „do
 „fer
 „ni
 „ist
 „au
 „ab

„Rechtfertigung, verwerfen, und ist
 „das seine Meinung, man müsse die Recht-
 „fertigung den Menschen zeigen und zu er-
 „kennen geben durch gute Werke, als durch
 „Früchte des Glaubens: Drum sagt er da-
 „selbst v. 18: Zeige mir deinen Glauben;
 „wie auch Christus sagt: Lasset euer Licht
 „leuchten vor den Menschen. Matth. V,
 „16. So wenig aber die Früchte können
 „einen Baum gut machen: eben so wenig
 „können auch die guten Werke den Glauben
 „vollkommen machen, (*) sondern sind nur
 „sein Merk- Zeichen, dabey man äußerlich
 „erkennt, welcher Baum gut und geschlacht,
 „oder böse und ungeschlacht sey; wie man
 „aus der Hitze erkennet das Feuer. Kurz
 „davon zu reden, der Mensch wird gerecht-
 „fertigt durch den Glauben allein; aber
 „nicht durch den Glauben, NB. der allein
 „ist, ohne gute Werke. So siehet
 „auch der Mensch mit den Augen allein;
 „aber nicht mit den Augen, so allein und
 „von

(*) Nota: Freylich können die Werke den Glauben nicht vollkommen machen, was sein Wesen betrifft, und in Ansehung der Rechtfertigung, ob sie ihn wol vollkommen machen in Absicht auf seinen Endzweck der Früchte in der Heiligung, welche Früchte ihn vollkommen zu seyn erweisen. In welchem Sinn denn Jacobus sagt, daß durch die Werke der Glaube Abrahams sey vollkommen worden, Cap. II, 22.

„von dem Leibe abgesondert seyn; dennoch
 „folget darum nicht, daß der Mensch sehe
 „mit dem Hals oder Herzen, oder übrigen
 „Theilen des Leibes; obschon, wann die
 „übrige Theile des Leibes alle abgesondert
 „sind, die Augen nicht sehen.“

§. 22. Wann ferner in dem Concilio
 Tridentino Sess. 6. c. 15. gelehret wird, der
 wahre Glaube könne wol seyn ohne gute
 Werke; und dieses unter andern daher er-
 wiesen werden will, weil die Evangelische
 selbst diese Rede nicht gut hießen, wenn
 einer sagte, die guten Werke wären nö-
 thig zur Seligkeit, womit sie ja selbst er-
 kennen und glaubten, daß der seligma-
 chende Glaube ohne Werke seyn könne;
 So antwortet IOHANN REMPE p. 189. hierauf:
 „Ein anders ist unterscheiden; ein anders
 „ist trennen und von einander sondern.
 „Wir machen einen Unterscheid zwischen dem
 „Glauben und guten Werken, und eignen
 „einem jeden zu, was ihm gebühret, und sei-
 „ne Eigenschaft ist. Lehren wir demnach al-
 „so, daß der Glaube allein gerecht mache,
 „dieweilen dem Glauben allein die Gerech-
 „tigkeit Christi wird zugerechnet; die Werke
 „aber haben nicht eine solche Ehre bey Gott:
 „sondern sind nur Früchte einer solchen Ver-
 „son, so durch den Glauben an Christum
 „ihr dessen Gerechtigkeit hat zugewendet;
 „damit aber NB. trennen wir keinesweges
 „den

„den Glauben und die Werke von einan-
 „der; sondern unterscheiden sie nur. Ueber-
 „das, so ist es viel ein anders, wenn ich sage,
 „gute Werke folgen (ordine naturæ) noth-
 „wendig auf einen wahren Glauben; ein an-
 „ders aber ist, gute Werke sind nöthig zur
 „Seligkeit. Die erste Rede ist recht, die
 „andere aber unrecht. So sagt man recht
 „und wohl: Die Sonne erwärmet mit ihrer
 „Hitze, und darzu ist nicht von nöthen ihr
 „Glanz: Dennoch befinden sich NB. die
 „Hitze und der Glanz der Sonnen allwe-
 „gen versammeln; und bey solcher Redens-
 „Art eignet man einem ieden Dinge seine
 „Wirksamkeit zu, wie es die Sache erfor-
 „dert. So seynd auch die drey göttliche
 „Personen von dem göttlichen Wesen un-
 „zertrennlich, und dennoch sind wir erlö-
 „set worden nicht von dem göttlichen
 „Wesen, auch nicht von der ersten und
 „dritten Person; sondern von der zwey-
 „ten Person des Sohnes in der Gott-
 „heit.“

§. 23. Wir hören ferner den sel. D.
 BECHMANN, in Dissert. *de necessitate B. O.*
 Sect. III. §. 3. da er schreibt: „Damit nun
 „unsre Widersacher die Meinung, daß die
 „guten Werke allezeit mit dem Glauben
 „aufs genaueste verbunden sind, über einen
 „Haufen stossen mögen, so suchen sie uns
 „folgender massen ad absurdum zu bringen:

„Dies

„Diejenige Handlung, welche vor sich schlech-
 „terdings einen Effect nach sich ziehet, die
 „bedarf nicht der Coeristenz einiger andrer
 „Handlung. Nun aber der Lutheraner ihr
 „Glaube kan vor sich selbst schlechterdings
 „den Effect der Rechtfertigung bewerkstelli-
 „gen. Derohalben bedarf er nicht der
 „Coeristenz der Liebe, und folglich ist er
 „nicht nothwendig mit der Liebe verbunden.
 „S. EBERM. Troph. I. c. V. „Was ant-
 „wortet aber nun hierauf BECHMANNVS? Er
 „saget: „Wenn das *prædicatum maioris*
 „also verstanden wird, daß eine solche Hand-
 „lung der Coeristenz einer andern nicht be-
 „dürfe zu gleichem oder eben demselben Effect,
 „so könne man solches, und zugleich das
 „ganze Argument zugeben, weil man nie-
 „mals lehre, daß der Glaube nothwendig
 „erfordere die Coeristenz der guten Werke,
 „zu eben demselben Effect, nemlich zur
 „Rechtfertigung. Aber wenn der maior
 „verstanden würde, von der Coeristenz ei-
 „ner ieden andern Handlung, wie und
 „auf was Weise auch dieselbe concurriren
 „möchte, so wäre er Grundfalsch. Denn
 „dasjenige, so irgend eine Verbindung
 „hätte mit der Ursache, das wäre nicht
 „so fort auch nöthig zu Hervorbringung
 „des eigenen Effects. Denn Dinge, die
 „mit einander verbunden, agirten oder
 „wirketen nicht allezeit gemeinschaftlich.

„3. E.

„3. E. Der Verstand, obzwar mit demsel-
 „ben der Wille nothwendig verbunden sey,
 „so könne er doch wol verstehen, ohne die
 „Wirkung des Willens. Das Licht im
 „Feuer könne allein den Glanz hervor brin-
 „gen, obzwar in eben demselben Subiecto
 „auch die Leichtigkeit mit zugegen sey. Und
 „hieraus könne man verstehen, was es heiße,
 „der Glaube allein rechtfertige; wie es nem-
 „lich nicht die Meinung habe, als ob der
 „alleinige Glaube, so ferne er von der
 „Hoffnung und Liebe getrennet ist, in
 „denen, welche NB. gerechtfertiget wer-
 „den, sich befinde: Denn die guten Wer-
 „cke wären an und vor sich dem Glauben
 „nicht entgegen gesetzt, sondern derge-
 „stalt mit demselben vereiniget, daß der
 „Glaube, ohne Werke, vielmehr NB.
 „ein todter Leichnam, als ein seligma-
 „hender Glaube sey, wie MVSÆVS in seinem
 „Tractat de Ecclesia Disp. I. Part. I. p. 33.
 „gar gründlich ausführte, obzwar die Wer-
 „cke mit dem Glauben, damit sie vereinbaret
 „wären, zum Handel der Rechtfertigung
 „nicht concurrirten. Daher denn das
 „Wörtgen allein, sein Absehen nicht hätte
 „auf die guten Werke in Ansehung der
 „Gegenwart, sondern nur in Ansehung
 „der Mit-Wirkung. Allein der Glaube
 „rechtfertigte, aber nicht der alleinige
 „Glaub-

„Glaube; wie die Hitze der Sonnen allein
 „ne anzünde, ob sie wol nicht alleine sey,
 „sondern allezeit den Glanz mit sich führe.“
 Bis hleher DECHMANNVS. Will nun Herr
 D. KLVGE noch nicht offene Augen bekommen,
 daß der von ihm unglücklich angefochtene
 Budeische Lehr=Satz, bey allen orthodoxen
 Lehrern unsrer Kirche Beyfall finde, wer
 kan ihm denn helfen?

§. 24. Doch will ich ihm zum Ueberfluß
 noch ein Zeugniß aus D. HVLSEMANNI Schrif-
 ten vorlegen, welcher Theologus, wegen der
 Orthodoxie, unter den Lehrern unsrer Kirche
 in besonderer Renommee stehet. Es schrei-
 bet derselbe in seiner Dissert. de *Iustificatione*
hominis peccatoris coram Deo §. 7. folgender
 massen: „Es wird aber gesagt, daß der
 „Glaube allein rechtfertige, nicht der Mei-
 „nung, als wenn der alleinige, oder NB.
 „ein von der Hoffnung und Liebe abge-
 „sonderter Glaube in denen, welche NB.
 „gerechtfertiget werden, sich befindet:
 „Denn die guten Werke sind an und vor
 „sich dem Glauben nicht zuwider, sondern
 „aufs genaueste mit demselben vereiniget, al-
 „so, daß der Glaube, dem es an diesen sei-
 „nen Eigenschaften fehlet, und mit Werken
 „wider das Gewissen verknüpft ist, vielmehr
 „ein todter, als seligmachender Glaube zu
 „nennen, welches LVTHERVS gar herrlich er-
 „kläret

„kläret über 1 Mos. XV. So wird demnach
 „NB. die Abwesenheit der Werke vom
 „Glauben, durch diese Redens-Art nicht
 „angedeutet; sondern nur dieses geleignet,
 „daß die Werke zum Handel der Recht-
 „fertigung nichts beitragen. Denn nicht
 „durch die Werke, sondern allein durch den
 „Glauben wird zuversichtlich ergriffen und
 „zugeeignet die gerechtmachende Gnade Got-
 „tes, und in denselben die Vergebung der
 „Sünden um Christi des Mittlers willen.
 „Daher sind die beyden Sätze gar weit un-
 „terschieden: Der Glaube ist ohne Werke;
 „und, der Glaube rechtfertiget ohne Wer-
 „ke. Der Glaube ohne Werke NB. ist
 „ein todter Glaube, und rechtfertiget nicht;
 „der Glaube aber, der ohne die Werke recht-
 „fertiget, ist das Werkzeug, so das im
 „Evangelio angebotene gerechtmachende Ob-
 „ject annimmt. Dahero sind diese propo-
 „sitiones zwar zu unterscheiden, aber nicht
 „zu vermengen: Der Glaube rechtfertiget
 „nicht ohne die Werke; und, der Glau-
 „be, welcher ohne gute Werke ist, recht-
 „fertiget nicht. Die erste ist falsch und he-
 „terodox; die andere aber ist NB. orthodox,
 „und in der Apologia A. C. gebräuchlich.
 „Noch weiter erläutert dieses HVLSEMANNS in
 „dem folgenden §. 8. da es heisset: „Und dem
 „ist auch die Verbindung des Glaubens
 „und

„und der Werke NB. im Handel der
 „Rechtfertigung nicht zuwider. Denn
 „was mit der wirkenden Ursache zusammen
 „hanget, das ist nicht so fort nöthig zu Her-
 „vorbringung des eigenen Effects, sintemal
 „vereinigte Dinge nicht allezeit mit ein-
 „ander wirken, wie in der Seele und de-
 „ren Kräften zu sehen ist, welche mit der See-
 „le zwar zusammen hangen, gleichwol aber
 „zu Hervorbringung einerley Wirkungen
 „nicht concurriren. Desgleichen mit dem
 „Auge sehen wir, mit dem Ohre hören wir,
 „nicht aber mit der Hand oder dem Fusse,
 „obzwar die Gliedmassen mit den übrigen
 „Theilen des Leibes vereinigt sind. Dero-
 „wegen das Wörtgen allein hat nicht
 „sein Absehen auf die guten Werke, in
 „Ansehung der Gegenwart; sondern
 „nur in Ansehung der Mit-Wirkung,
 „und zieler so wol auf die Kraft und ei-
 „gentliche Verrichtung des Glaubens;
 „als auch auf die Ausschliessung der Wer-
 „cke, nicht NB. vom Glauben an sich;
 „sondern von dem Amt der Rechtferti-
 „gung oder verdienstlichen Handlung:
 „Denn die Zueignung des Verdienstes Chri-
 „sti, welche unsre Rechtfertigung ist, die ist
 „einsig und allein eine Handlung des Glau-
 „bens, nicht aber eine Handlung der Zu-
 „gend. 22

Ueb
 ein
 pu
 Tho
 p. 9
 „ein
 „de
 „wi
 „ma
 „mi
 „wi
 „So
 „Au
 „M
 „der
 „Au
 „Ob
 „S
 „kan
 „Tu
 „se
 „thu
 „so
 „ma
 „glei
 „har
 „ohn
 „del
 „nen
 „schr

§. 25. Diesem muß ich noch beyfügen
 ein recht merckwürdiges Zeugniß aus D. GRA-
 PII Theolog. polemica, Libro singulari
 Theol. Polem. Rhaw. Rostochiensis annexo
 P. 93. n. woselbst es heisset: „Aus der Ver-
 „einigung des Glaubens und der Tugen-
 „den, womit sie einander zugegen sind,
 „will man Papistischer Seits diese Folge
 „machen, daß andere Tugenden zugleich
 „mit dem Glauben rechtfertigen. Gleich-
 „wie das aber eine nichtige und elende
 „Folge ist: Das Ohr höret nicht, und das
 „Auge siehet nicht, ohne Hertz, Leber und
 „Magen; Ergo das Hertz, die Leber und
 „der Magen, sehen eben so wol, als die
 „Augen, und hören auch so wol, als die
 „Ohren: Also ist es ein ganz ungereimter
 „Schluß: Der gerechtmachende Glaube
 „kann nicht getrennet werden von andern
 „Tugenden. Ergo thun oder wirken die-
 „se zugleich dasjenige, was der Glaube
 „thut, oder, da diese gegenwärtig sind,
 „so wirket der Glaube nicht allein. Im-
 „massen viele Dinge sind, welche nicht zu-
 „gleich wirken, ob sie wol zugleich vor-
 „handen. Niemals wird ein Mensch
 „ohne Kopf entweder schreiben oder wan-
 „deln, und dennoch, obgleich der Kopf de-
 „nen übrigen Gliedern zugegen ist, so
 „schreibet oder wandelt doch der Kopf
 „selb-

P

„selb-

„selbst nicht: indessen können doch die
 „schreibenden Hände und wandlenden
 „Küsse nicht seyn ohne den Kopf. Also
 „kan auch der gerechtmachende Glaube
 „nicht seyn ohne gute Bewegungen und
 „andere Tugenden, welche aber mit dem
 „Glauben zur Ergreifung Christi und zu
 „der Rechtfertigung nicht concurriren.
 „Daher denn auch diejenigen Sprüche,
 „welche in den Gerechtfertigten drey zu-
 „gleich existirende Tugenden darstellen,
 „1 Cor. XIII, 13. Col. I, 4. 1 Thess. I, 2.
 „Cap. VI, 8. Tit. II, 2. uns im geringsten
 „nicht entgegen stehen, weil sie (1) han-
 „deln von den Gerechtfertigten, keines-
 „weges aber erklären sie die Art der Rech-
 „fertigung. (2) Weil sie nur beweisen
 „die συνάμαρτον, oder daß der Glaube und
 „die übrige Tugenden zugleich da sind;
 „mit nichten aber die ἐνέργεια, die Kraft
 „und Mit-Wirkung in der Rechtferti-
 „gung.“

§. 26. Jedoch es mag dieses genug seyn,
 die Einstimmigkeit der vornehmsten Lehrer
 unsrer Kirchen mit BVDDER Lehre zu zeigen.
 Ich könnte zwar weit mehrere Stellen aus an-
 dern Theologis anführen; mit Fleiß aber ha-
 be nur diejenigen ausgesucht, welche ihrer
 Deutlichkeit wegen am meisten in die Sinne
 fallen. Will sich jemand die Mühe nehmen,
 anderer bewährter Lehrer Schriften aufzu-
 schla-

schl
 sam
 wah
 Lehr
 KROM
 P. I.
 P. 37
 CARP
 seqq
 de H
 ser C
 niger
 sehur
 mach
 ne.
 alten
 lehre
 men
 nes r
 Wit
 Titu
 verfi

schlagen, so wird er befinden, daß sie alle zusammen mit BVDDDEO in diesem wichtigen, den wahren seligmachenden Glauben betreffenden Lehr-Puncte harmoniren. Man sehe, was KROMAYER in Theol. Posituo-Polemica P. I. Artic. XI. p. 512. und P. II. Aph. XI. p. 374. BROCHMANDVS in System. p. 167. 189. CARPZOVIVS Hag. in Libros Symb. p. 878. seqq. CALOVIVS in System. Theol. T. IX. de Iustif. p. 330. und andere mehr, von dieser Sache schreiben, und sage mir, ob ein einiger die innerlichen guten Werke, in Ansehung der Gegenwart, von dem gerechtmachenden Glauben, ausschliesse oder trenne. Will man insonderheit sehen, was die alten Wittenbergischen Theologi hievon gelehret, so kan man ihre Zeugnisse beyammen finden, in des Herrn D. HAFERVNGS, eines noch lebenden Professoris Theologiae zu Wittenberg, seinem Tractat, unter dem Titul: Der Thätige Glaube, als der Universitäts Wittenberg uralte Lehre.